

Nachbargebiet der Gartenkunst und als leitende Wissenschaft dieser Zeit von besonderer Bedeutung.

In den Ausführungen über Krause vermisst man gelegentlich die kritische Distanz des Autors. Problematisch bleibt auch, dass Groß häufig Philosophen und Kunsttheoretiker zitiert, etwa Wilhelm von Humboldt und Hegel, die sich in ihren Schriften nicht explizit auf die Gartenthematik beziehen, so dass der direkte Vergleich beispielsweise mit den konkreten gartenkünstlerischen Anweisungen Hirschfelds nicht den Kern der Debatte treffen kann (S. 52 f.). Dennoch ist festzuhalten, dass Stefan Groß eine in weiten Teilen sehr bereichernde Studie gelungen ist, die der Literatur über die kunsttheoretischen Auseinandersetzungen im klassischen Weimar einen interessanten Baustein hinzufügt.

Susanne Müller-Wolff

Heide Schulz unter Mitarbeit von Heinrich Fliedner, Heidi Albonesi u. Brigitte Helbig: *Weimars schönster Stern. Anna Amalia von Sachsen-Weimar und Eisenach. Quellentexte zum Entstehen einer Ikone.* Heidelberg 2011, VIII, 227 S.

Heide Schulz widmet sich der Totenmemoria für Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar und Eisenach (1739-1807). Mit dem erstmals edierten Nekrolog Carl August Böttigers, den Schulz im Nachlass Friedrich von Müllers (Goethe- und Schiller-Archiv) aufgefunden hat, birgt das Buch eine kleine Sensation. Goethe hatte die Veröffentlichung des Nekrologs in Cottas Blättern (*Morgenblatt für gebildete Stände, Allgemeine Zeitung*) zu verhindern gewusst und damit das Gedenken an Anna Amalia monopolisiert. Er selbst hatte mit Christian Gottlob Voigt die offiziöse Gedächtnisschrift verfasst, die von den Kanzeln des Herzogtums verlesen und in Journalen anonym publiziert wurde. Dieser überpersonale ›Panegyric‹, der auf Legitimation des Kleinstaats Sachsen-Weimar und Eisenach in der Existenzkrise nach 1806 bedacht war, prägte das Bild des ›MUSENHOF‹ und des klassischen Weimar insgesamt. Heide Schulz ›dezentriert‹ diese von Goethe geprägte Totenmemoria. Neben Böttigers Nekrolog ediert sie erstmals die akademische Gedenkrede Heinrich Carl Abraham Eichstädts im lateinischen Original und in deutscher Übersetzung. Begleitet werden diese Texte von einer kurzen Analyse der Amalia-Panegyrik Friedrich von Müllers in seinen 1851 postum veröffentlichten *Erinnerungen aus den Kriegszeiten 1806-1813* und in seiner Gedenkrede auf Goethe. Ferner ediert, übersetzt und kommentiert Schulz das handschriftliche Resümee eines nicht näher identifizierten Beitrags über Weimar aus dem *Moniteur Universel* (Alexander Schmidt hat ihn in Nr. 305 des *Moniteur* vom 5. Thermidor 1798, S. 1221, lokalisiert [*Zs. des Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunde* 59/60, 2005/2006, S. 180]). Auf eine Analyse von Carl Ludwig Fernows Nachruf im *Journal des Luxus und der Moden* wird hingegen verzichtet.

Das erste Hauptkapitel widmet sich dem verloren geglaubten Nekrolog Böttigers (S. 22-89). Mit der Edition beabsichtigt Schulz keine simple ›Ehrenrettung‹ des Altertumswissenschaftlers und Publizisten, der Anna Amalia in den 1790er Jahren, im Zeichen ihrer Entfremdung von Goethe, eine Art geistiger Kompass gewesen war und dessen Weggang nach Dresden sie bedauert hatte. Im Gegenteil: In der Rückschau erscheine es verständlich, dass »Goethes ausgewogener, dem Thema angemessener und formal vollendeter Würdigung der Vorzug gegeben wurde« (S. 23). Böttiger teilte Goethes Intention, die ästhetische und wissenschaftliche Produktion in Weimar-Jena um 1800 auf die zielgerichtete Förderung durch den Hof und die fürstlichen Zentralpersonen zurückzuführen, um dem kleinen Herzogtum eine dynastische Existenzberechtigung zu bewahren. Er überhöht sogar Goethes Diktum, es sei kein Name von Weimar ausgegangen, der nicht in Amalias Kreis gewirkt habe, indem er die Herzogin zur ästhetischen Instanz über jedes ›in ganz Europa‹ entstandene Kunstwerk erhebt.

Auch er sieht ihr Mäzenatentum in der von Amalia ermöglichten, durch eigene Kunstliebhaberei fundierten Geselligkeit begründet. Gegenüber der staatsmännischen Distanziertheit Goethes strebt Böttiger aber danach, seinen Gegenstand mit angemessener Schönheit und Erhabenheit der Sprache einem überregionalen Publikum nahezubringen. Ein Hauptanliegen ist ihm, Christoph Martin Wielands Bedeutung für Anna Amalia, den Weimarer Hof und die deutsche Literatur herauszustellen. Durch Zitate aus Wielands Huldigungsgedichten wird dessen Rolle im »Prozess der Verklärung« (S. 52) Anna Amalias gewürdigt. Der Nekrolog-Edition ist eine ebenfalls handschriftlich im Müller-Nachlass (von Schreiberhand) überlieferte zweite Fassung beigegeben, die wesentliche Denkfiguren der ersten kondensiert. Schulz interpretiert sie als eine nachträgliche Ergänzung; sie könnte auch eine Variation für einen anderen Publikationsort gewesen sein.

Eigentliches Herzstück des Bandes ist Eichstädts Gedenkrede an der Universität Jena (S. 90-175), die sich vor allem an eine landesinterne, akademische Öffentlichkeit wendet. Eichstädt als Redner der 1806 in einer veritablen Krise befindlichen Universität hatte vor allem die Herausforderung zu bewältigen, »wie Amalia als Repräsentantin des gerade untergegangenen alten Reiches Sinngebung für eine Eingliederung in das französische Hegemonialsystem liefern« konnte (S. 91). Den Kern seiner Rede bildet Anna Amalias Engagement für Wissenschaft und Künste während und nach ihrer Regentschaft (1759-1775), indem das Weimarer Fürstenhaus mit den Medici parallel gesetzt wird. Mit der Einfalt des Herzens, der seelischen Größe und der Wohltätigkeit werden Anna Amalia drei Kardinaltugenden zugeschrieben, die sie in Verbindung mit den Eigenschaften der Standhaftigkeit, Tapferkeit und Gelassenheit zu einem überzeitlichen Exemplum der Humanität formen, das allen zeitgenössischen Anfechtungen des dynastischen Prinzips enthoben ist.

Die Editionen werden von Studien zur Entstehung, zum Adressatenbezug und zur rhetorischen Strategie der Nekrologe begleitet. Schulz analysiert den biographischen Hintergrund mit Blick auf die Disposition Böttigers und Eichstädts als Panegyriker der Herzogin. Besonders ausführlich widmet sie sich den Adressaten, im Falle Eichstädts den Professoren, Dozenten, Studenten. Schulz' weiterführender Zugang besteht darin, das rhetorische Verfahren der Panegyrik ernst zu nehmen. Sie zielt nicht in erster Linie darauf ab, die Nekrologe mit einer durch die neuere Forschung rekonstruierten »Realgeschichte« von Anna Amalias Persönlichkeit und Wirken zu kontrastieren und als Überhöhung zu »dekonstruieren«. Diese Wirkungsabsicht setzt sie voraus. Es geht ihr vielmehr darum, »das Entstehen des Mythos Anna Amalia aus der Redesituation und dem verwendeten Genre des Panegyrikos zu erklären« (S. 4). Es lässt sich wohl nicht vermeiden, dass die Interpretation bisweilen doch zwischen der überzeugenden, in sich geschlossenen Analyse der panegyrischen Strategien und Topoi einerseits und der Kontrastierung von Mythos und »Realgeschichte« andererseits changiert.

In einem abschließenden Kapitel fasst Schulz zentrale Aspekte der Ikonisierung Anna Amalias zusammen. Dabei geht sie unter anderem auf das *gendering* der als männlich dominiert dargestellten Geselligkeit um Anna Amalia ein und zeigt die Schwierigkeiten auf, das dynastische Netz der Herzogin (Braunschweig-Wolfenbüttel, Preußen) angesichts des französischen Hegemonialsystems zu umschreiben. Schulz' besonderes Interesse gilt der Aussparung bestimmter Lebensbereiche. Während es die Konventionen des Fürstinnen-Nekrologs klar durchbricht, Anna Amalias Religiosität kaum zu thematisieren, folgt die Aussparung »mögliche[r] engere[r] Verbindungen zum anderen Geschlecht« (S. 188) den Konventionen des Genres.

Schulz' Fazit, Anna Amalia besitze »als Persönlichkeit eine erstaunliche Modernität, die einer Rezeption entgegenkommt« (ebd.), ist überraschend, vermag aber die vorausgehenden Analysen nicht zu trüben. Dieses Buch ist ein gewichtiger Beitrag, um den Prozess der Neuaushandlung hochadliger Repräsentation nach der Französischen Revolution und dem Ende des Alten Reichs besser zu verstehen.

Joachim Berger